Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 22

Artikel: Abschied von Briand?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-752913

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ABSCHIED VON BRIAND?

Trotz seiner Häßlichkeit, seiner sprichwörtlichen Nonchalance in der Kleidung übt dieser kleine, unscheinbare, ewig zigarettenrauchende Mann einen nie versagenden Zauber aus auf jeden, der in seine Atmosphäre gerät

Vor einem Monat noch schrieb der Pariser Korrespondent einer führenden deutschen Tageszeitung: «Frankreich hat sich diesem Staatsmann anvertraut wie eine Gemeinde ihrem Geistlichen; sie glaubt an ihn, ohne die Apologetik zu begreifen; sie glaubt an seine Funktion und ist deshalb des Denkens enthoben. Ein Briand wird nicht gestürzt. Seit Locarno ist Briand im Grunde unabsetzbar geworden. Briand stürzen wollen heißt seitdem: den Frieden nicht wollen. Das aber wagt niemand in Frankreich auf sich zu nehmen.» Inzwischen ist das Unglaubliche wahr geworden: Am 13. Mai, einem schwarzen Tag für Europa, hat Frankreich dem Manne von Locarno die Türe gewiesen, als er sich um das höchste Amt der Republik bewarb.

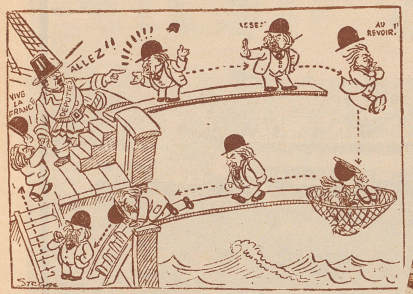
Seit 25 Jahren geht durch die Geschichte Europas ein kleiner Mann unentwegt auf die gleiche Richtung zu, unbekümmert um Parteien und Programme. Seine Figur wird nun schon bald ebenso legendär sein wie die jenes anderen «kleinen Franzosen», der Frankreich zur Weltgeltung verholfen hat. Aber nicht der Glanz erfolgreicher Kriege umstrahlt seinen häßlichen, klugen Kopf, sondern der Märtyrerruhm eines langen, beharrlichen Kampfes um den Frieden, um die deutsch-französische Verständigung, — um Europa; ein Kampf, der, so wie die Dinge jetzt liegen, nicht als erfolgreich bezeichnet werden kann, den er aber — daran zweifelt niemand, der ihn kennt — ohne zu wanken weiterführen wird: nun erst recht.

Zehnmal hat Briand als Ministerpräsident die Geschicke seines Landes geleitet; fünfundzwanzigmal war er Minister. Nur zweimal wurde er gestürzt; alle anderen Male nahm er einfach seine uralte Aktenmappe und seinen Stock — das sind ungefähr die einzigen Utensilien, mit denen er in seine Arbeitsräume einzuziehen pflegte — und ging, die ewige Zigarette im Mund, nachdenklich auf die Straße hinab, um desto sicherer in kürzester Zeit als der «große Unentbehrliche» wieder seinen Einzug zu halten. Gewiß steckt hinter dieser unerhörten Karriere eine seltene politische Wandlungsfähigkeit, ein Schillern in allen Farben, die Skepsis des Ueberkultivierten, der an allen Dingen beide Seiten in gleicher Perspektive sieht. Man weiß, daß er, der ehemalige Sozialist, im Anfang seiner Karriere den größten Streik Frankreichs niederschlug — «an meinen Händen soll kein Tropfen Blut kleben», sagte er —; man weiß, daß er, der Schlagzeilenredakteur der sozialistischen Zeitung «Humanité», einige Jahre später als Minister des Innern seinen großen Nachfolger Jean Jaurès aus den Redaktionsstuben weg verhaften ließ; man weiß, daß ihn innerhalb seiner Partei ein luftleerer Raum umgibt, daß er sogar auf der Ministerbank vereinsamt ist, eine gebückte, graue Figur, von der die anderen, die Braven, für *ein Parteiprogramm* Entschiedenen, trotz aller Bewunderung abrücken. Die Faszination, die er trotz allem auf Freund und Feind ausübt, erklärt sich aus der Art, wie er, der in allen Dingen dieser Welt so Geschickte, Skeptische, Aalglatte, seit 1915 auf e i n Ziel lossteuert, unbekümmert um das Geheul, das ihm seit Jahren von beiden Seiten des Rheins her in die Ohren gellt: auf E u r o p a. Seit 1915, seit er das «Kabinett der Schlächtereien» führte, währenddessen um Verdun gekämpft wurde, ist ihm das blanke Entsetzen in die Glieder gefahren, die ingrimmige Wut gegen alles, was Krieg, was Gewalt heißt. Seither hat er jede seiner Handlungen dem e i n e n Ziel angepaßt, — und es sollte niemals vergessen werden, daß im jetzigen Europa ein alter Mann lebt, der es fertiggebracht hat, als Staatsmann seine Politik aus der einfachsten, unmittelbaren Regung einer menschlichen Empfindung herzuleiten. Diese Tatsache soll festgenagelt werden und man soll sich ihrer freuen, — wenn auch der wirkliche Erfolg dieser oft allzu klugen, allzu weisen Politik, die sich offenbar auf zu wenige wache Kräfte im eigenen Volk stützen konnte, eigentlich nur ein geringer war. Es ist die Tragik Briands, daß er von beiden Ländern, um die er sich mühte, mißverstanden wurde. Die Franzosen rufen ihm zu: «Schwächling! Starrer Träumer! Idealist!» (was heutzutage fast schon ein Schimpfwort ist), — den Deutschen aber, bis weit in die bürgerliche Mitte hinein, ist er der Wolf im Schafspelz, der Mann des «apaisement», das zu nichts führt, der Sucher des «Orts des geringsten Widerstands». All das hat zu dem Débâcle des 13. Mai geführt, aus dem er niedergebeugt, melancholisch, aber nicht gebrochen hervorgegangen ist. Man muß jetzt an eine längst vergangene, ähnliche Situation denken: Briand ging 1922, als die ersten Ahnungen eines echten Europa aufzudämmern begannen, durch Millerand von Cannes heimberufen, vom Bahnhof direkt in die Kammer, überwältigte alle mit einer seiner verführerischsten Reden und schloß jäh und zur Ueberraschung aller: «Vielleicht machen andere etwas Besseres.» Nahm seine Mappe und ging. Es hat seither keiner Besseres, Menschlicheres gemacht.

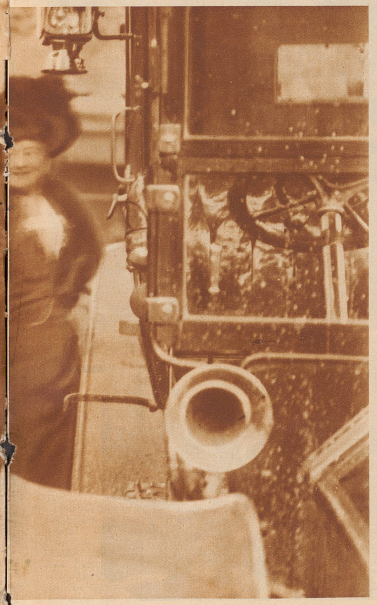
Wir wollen hier Briand, den größten europäischen Staatsmann des neuen Jahrhunderts, nicht zergliedern, nicht angreifen, ihm nicht nachrechnen, wo er recht, wo er unrecht hatte. Wir wollen ruhig feststellen, daß auch wir von der großen Klugheit und Güte dieses zigarettenrauchenden «Heiligen Sebastian des Friedens» überwältigt sind. Wir wollen unsere Gefühle ebensowenig zurückhalten wie jene Pariserin, die vor wenigen Tagen, als Briand nach dem Fiasko von Versailles nach Genf abreiste und klein, gebückt, mit schlechtsitzender Krawatte und nachdenklichem Gesicht auf dem Bahnhof erschien, auf ihn zutrat, ihm einen Strauß Rosen in den Arm legte und sagte: «Herr Präsident, verzeihen Sie die Freiheit des Ausdrucks, — aber ich liebe Sie!»

Vor 26 Jahren: Das Jahr 1905 bezeichnete für Briand den Beginn seines politischen Aufstiegs. Durch die erfolgreiche Ausarbeitung des Gesetzes über die Trennung von Kirche und Staat hatte er sich seine politischen Sporen verdient; sein erstes Ministerportefeuille gab ihm Gelegenheit, in der gewissenhaften, schonenden Durchführung des Gesetzes seine großen politischen Fähigkeiten zu beweisen

1902: Briand in seinem Wahlkreis im Gespräch mit seinen Arbeiter-Wählern. — Nach einem kurzen Gastspiel in der «Lanterne», in der er Millerand zum Redaktionskollegen hatte, stellte ihn seine Partei als Kandidaten für die Kammer und den Zauber seiner Person gelang es ihm mit Leichtigkeit, den ihm anvertrauten Wahlkreis den bürgerlichen Parteien zu entreißen



«Der unvermeidliche Briand»: Karikatur aus der englischen Zeitung «Daily Expreß» auf Briands ewige Rückkehr in die Ministerien. – Es gibt keinen zweiten Staatsmann in Europa, der so oft Ministerposten bekleidet hätte wie er



Redaktion der republikanisch-antiklerikalen wählen auf. Durch sein agitatorisches Geschick gerlichen Parteien zu entreißen

Photos: Heinrich-Guttmann Paris

Vor 50 Jahren: Der junge Briand (X) im Kreise seiner Klassengenossen. — Seine Jugend war hart, freudlos, von ewigen Nahrungssorgen umdüstert. Unter unsäglichen Entbehrungen hat er sich durch ein juristisches Studium durchgehungert

Eine Satire auf Briand aus dem Jahre 1909; eine Seite aus der sozialistischen Zeitung «L'Assiette de beurre», die Briand, dem ehemaligen sozialistischen Redakteur und Kandidat der äußersten Linken, der inzwischen zum gemäßigten Minister geworden ist, seine Vergangenheit vorhält. Die Zeichnung stellt ihn als den Arbeiter- und Streikführer aus dem Jahre 1904 dar, und die Unterschrift zitiert eine seiner großen Reden aus dem gleichen Jahr: «Ein Streikführer! Wißt ihr, was das ist? Ich bin ein solcher Führer. Wie oft bin ich schon verschrien, bedroht worden, weil ich in jedem Streik den Arbeitern meinen Rat, meine Hilfe, mein Wort zur Verfügung stellte»

Nach einem Gemälde von Sabattier: Minister Briand diktiert den Stenographen seine Antwort auf die Angriffe seiner ehemaligen Bundesgenossen, der Sozialisten; seine Rede geht im Tumult unter. – In die erste Ministerpräsidentschaft Briands fiel der große Eisenbahnerstreik des Jahres 1910; Briand wurde seiner ohne brutale Gewaltanwendung Herr, trennte sich aber durch sein Vorgehen endgültig von jeder Parteidisziplin